

## P. Basil Veith (†1806) Die Beziehungen von Isny zu Disentis

von Iso Müller OSB, Disentis

Schon in der Literatur ist P. Basil Veith eine bekannte Persönlichkeit. P. Maurus Carnot stellte ihn zuerst in seinem Drama: *Armas e Iarmas* 1899 dar, besonders liebevoll auch in seiner mehrfach aufgelegten Erzählung: *General Demont* (1906). In die Geschichte der bündner-romanischen Schule hat er seinen Namen durch seine romanisch-deutschen Grammatiken (1771, 1805) eingeschrieben. Aber auch als Lenker der Geschicke seines Klosters in den unheilvollen Zeiten des Franzoseneinfalls verdient der Mann eine kleine Biographie. Da er aus dem Schwabenland stammt, wird es angebracht sein, zunächst die Beziehungen seiner württembergischen Heimat zu den rätschen Tälern ins Licht zu setzen.

### I. Die Reichsstadt Isny und Graubünden

Die Verbindungen von Isny mit den Bündnerland stellen nur einen Ausschnitt dar aus den bekannten wechselseitigen Beziehungen der Schweiz mit dem Schwabenland. Als dieser Einfluß im 15. Jh. groß war, da war der Konstanzer Kleriker Leonhard Bächler zuerst in Isny (1462) und dann in Biberach (1464) Schulmeister, wirkte dann an der Churer Domschule, ferner als Pfarrer in Valendas und Pfarrvikar von Reams. Bächler, gestorben 1487, stellt natürlich nur eine lose Verbindung zwischen Graubünden und Schwaben dar<sup>1</sup>.

Viel stärkere Beziehungen schuf das alte Benediktinerkloster St. Georg in Isny um die Mitte des 18. Jahrhunderts<sup>2</sup>. Dort regierte 1746 bis 1757 Abt Wunibald Rottach. Er war ein sehr gebildeter Herr, besonders auch in der Musik erfahren, ferner in Salzburg im weltlichen wie kirchlichen Rechte ausgebildet. In seinen 11 Regierungsjahren hatte er aber nicht Glück. Von Beginn an gab es Streitigkeiten mit der Herrschaft Tauchburg, deren Besitzer zugleich die Schirmherren des Klosters waren. Um das Jahr 1752 kam noch ein neuer Streit mit der Stadt Isny auf, eigentlich um eine Kleinigkeit, um das Vortragen einer Totenfahne bei der Beerdigung katholischer Untertanen in der seit dem 16. Jh. evangelischen Stadt Isny. Schwierigkeiten bei Bauunternehmungen kamen noch hinzu. So war es begreiflich, daß der Abt, obwohl er erst 40 Jahre alt war, körperlich und geistig ge-

---

1) Vasella O., Untersuchungen über die Bildungsverhältnisse im Bistum Chur 1932 S. 41 (Jahresbericht der hist.-antiquar. Gesellschaft von Graubünden Bd. 62).

2) Über Isny siehe Lexikon f. Theologie und Kirche 5 (1960) 802.

brochen, um seine Resignation nachsuchte<sup>3</sup>. In seiner Abdankungsurkunde vom 29. August 1757 gab er selbst seine gesundheitlichen Beschwerden (Schwindelanfälle, Arthritis), aber auch seine beständigen Prozesse mit der Stadt Isny als Grund an. Bischof Franz Konrad von Rodt, der damals 1750–1775 die Konstanzer Diözese leitete, erlaubte des Abtes Rücktritt am 6. September 1757. Zwei Tage darauf, am 8. September, kamen Abt Wunibald und der Konvent von Isny über die näheren Bedingungen schriftlich überein. Der Resignat verzichtete auf jedes Stimmrecht und verpflichtete sich, in ein anderes Kloster des Ordens oder der Kongregation zu übersiedeln. Jedoch sollte ihm und seinem Diener alles Nötige wie Nahrung und Kleidung auf Kosten des Klosters gegeben werden. Dem Diener sollte der jährliche Lohn von 300 Florin, dem Abte ebenso viel zur freien Verwendung zukommen. Nur mündlich versprach Abt Rottach noch, er wolle sehr bescheiden leben (*parcissime vivere*), um dem Kloster Auslagen zu ersparen<sup>4</sup>. Vier Tage nach dieser Abmachung, nämlich am 12. September 1757, erfolgte die neue Abtswahl, aus der P. Basil Sinner hervorging, der bis 1777 regierte<sup>5</sup>.

Wie schon in dem Vertrag zwischen Abt Wunibald und seinem Kloster abgemacht war, sollte der Resignat nicht in Isny bleiben. Die unerquicklichen Verhältnisse, in welche der Prälat gekommen war, erheischten seinen Wegzug. Den Vorschlag, ihn in das entfernte rätische Kloster Disentis zu versetzen, scheint nach allem zuerst der Weingartner Prälat Dominikus Schnizer (1745–84), gemacht zu haben, da er als Präses der schwäbischen Benediktinerkongregation, zu welcher Isny gehörte, natürlich ein entscheidendes Wort zu sagen hatte. Aber zu diesem Zwecke brauchte er einen Vermittler, da er selbst mit der Bündnerabtei keine Verbindung hatte. Er wandte sich an den Präses der schweizerischen Benediktinerkongregation, den St. Galler Abt Coelestin Gugger (1740–67), der leicht in Disentis seinen Wunsch anbringen konnte, da dort ein Konventuale von St. Gallen den Abtsstab führte, nämlich Bernhard Frank von Frankenberg (1742–63). Letzterer war um so

- 
- 3) *Chronicon Monasterii Isnensis* (= CMIS) 1729–1777, S. 224–231 über Abt Wunibald Rottach. Manuscript im Archiv des Grafen Quadt-Isny. Die Photokopie der betreffenden Teile verschaffte uns in freundlicher Weise Dr. Karl Friedrich Eisele, Kreisarchivar, Wangen im Allgäu.
  - 4) Sämtliche die Resignation des Abtes Wunibald betreffenden Urkunden von 1757–1761 befinden sich im Fasz. 46 des Archivs des Klosters Isny und wurden uns in Photokopie durch Kreisarchivar Dr. Karl Friedrich Eisele, Wangen im Allgäu, zugestellt. Hier handelt es sich um die Resignationsurkunde vom 29. August 1757, um die Mitteilung an den Diözesanbischof vom 30. August und dessen Erlaubnis vom 6. September sowie um die Resignationsbestimmungen vom 8. September 1757.
  - 5) Lindner Pirmin, Profeßbuch der Benediktiner-Abtei Petershausen 1910, S. 41–58 Äbte und Religiösen des Stiftes Isny, S. 46 über Abt Sinner.

mehr der Steinachabtei verpflichtet, als diese Disentis in jeder Hinsicht, wirtschaftlich und personal, unterstützte<sup>6</sup>.

Die Übersiedlung des Resignaten geschah wohl erst im Verlaufe des Oktobers und wohl auch auf dem Wege über St. Gallen. Den Abt Wunibald begleitete der Großkellner von Isny, P. Remigius Boner. Er schloß mit dem Disentiser Ökonom P. Placidus Halder am 29. Oktober 1757 in der rätischen Abtei einen schriftlichen Vertrag ab. Danach sollte der ehemalige Reichsprälät „in ordinario victu, habitatione und Bedienung anständig versehen“ werden, wofür Isny der Abtei Disentis 312 Gulden bündnerischer Währung bezahlen soll. Für „Kleider und andere Nothwendigkeiten“, deren Abt Wunibald bedarf, soll Disentis eine ausführliche Rechnung stellen, welche dann das schwäbische Kloster zu begleichen hat<sup>7</sup>.

In Disentis verblieb der Resignat drei Jahre, ohne daß es ihm eigentlich recht gefiel. Das Klima, wohl besonders im Winter, machte ihm Schwierigkeiten, die Wohnungsverhältnisse und die bündnerische Küche waren nicht nach seinem Wunsche, so daß er fürchtete, seine körperlichen Beschwerden würden noch größer werden und ihn sogar dem baldigen Tode überantworten. Er bat sein schwäbisches Heimatkloster dringend um Befreiung aus „dieser Einöde“, ja ergriff heimlich bei Nacht die Flucht, während man in Isny noch überlegte, wohin man den Resignaten bringen wolle. Nach vielen Mühen des Weges gelangte Abt Wunibald nach dem Benediktinerkloster Mehrerau bei Bregenz und dann nach dem Weingartner Priorat in Hofen bei Friedrichshafen. Schließlich entschlossen sich Abt Basil Sinner und sein Kapitel, den Resignaten auf die dem Kloster Isny inkorporierte Pfarrei Unterraitnau zu versetzen, wo er auch endlich sich zu Hause fühlte. Er machte sich in der Seelsorge nützlich, half im Beichtstuhle aus, suchte das Musikleben der Pfarrei zu heben und spielte selbst die Orgel. Sein Aufenthalt in Unterraitnau begann im Jahre 1760 und endete erst mit seinem Tode am 7. März 1785<sup>8</sup>.

- 6) Daß die Äbte von Weingarten und St. Gallen bei der Übersiedlung des Resignaten nach Disentis beteiligt waren, meldet das CMIS 1. c. S. 230 zu 1757: consilio Reverendissimi Praesidis Weingartensis et ope Celsissimi Sanctgallensis ad aliquod tempus in principale Monasterium Disertinense susceptus est. Zur Verbundenheit von St. Gallen-Disentis siehe Schmid Leo, Bernhard Frank von Frankenberg, Fürstabt von Disentis. 1958, S. 11 ff.
- 7) Protokoll der Verhandlungen Disentis-Isny vom 29. Oktober 1757, Kopie in Fasz. 46 des Archivs des Klosters Isny.
- 8) CMIS 1. c. S. 230 zu 1757/60: Cum autem Disertinae tam aeris insuetudo quam habitationis et victus inconvenientia Reverendissimo plures gravesque molestias crearent, ex quibus Reverendissimo non morbi tantum, sed mortis acceleratio pertimescenda erat, ipse Reverendissimus liberatione ex hoc deserto instantissime exoptans, cum domi de Residentiae loco deliberatur, noctis ope fugam capessens, post multas viarum molestias primo Majoraugiam et Hofenam et denique Unterreitnavium deportatus, ibidem consentiente Abbate Basilio et Capitulo ab anno 1760 usque ad annum 1785 fixum domicilium et Residentiam tenuit. Wann genau Abt Wunibald Disentis verließ, ist nicht überliefert. Nach dem Chronicon nicht später als

Als Abt Wunibald Disentis heimlich verlassen hatte, wußte man natürlich lange Zeit nicht, was mit ihm zu tun sei. Der Präses der schwäbischen Kongregation, Abt Dominikus Schnizer, sah sich besonders in Verlegenheit, da er ja den Rat gegeben hatte, den Resignaten dem Bündnerkloster zu überweisen. Er sandte daher den Großkellner P. Sebastian Endras von Isny mit einem Briefe nach St. Gallen, worin er Abt Coelestin Gugger um Rat in der schwierigen Frage bat. Wie die Antwort an den Prälaten von Weingarten lautete, wissen wir nicht. Jedenfalls schrieb der St. Galler Fürst in sein Tagebuch: „Dises Geschäfte hat mir schon vile Mühe gemacht“<sup>9</sup>. Ein zweites Mal wollte Abt Coelestin jedenfalls Disentis nicht mehr empfehlen.

Nicht immer war das Bündnerland ein Exil, wie es für Abt Wunibald Rottach war. Es konnte gelegentlich zwar kein Paradies, aber doch ein glücklicher Wirkungsplatz sein. So erfahren wir, daß 1674 ein „Meister Klauss Jörg Arnold von Isny“ in Schiers tätig war<sup>10</sup>. Ebenso wissen wir, daß Laurentius Meier von Überlingen, ein „Chyrga ac Medicinae practicus“ sich in Truns niederließ und dort auch Maria Magdalena Bechlerin von Isny am 14. November 1776 heiratete. Vermutlich hatte Meier seine Braut schon vorher im Schwabenlande kennengelernt und brachte sie gleich auf sein künftiges Wirkungsfeld mit. Pfarrer Laurentius Caplazi unterließ auch mit Erlaubnis des bischöflichen Ordinariates die sonst vorgeschriebenen vorherigen Verkündigungen. Dem Paare war eine Tochter Maria Margaretha geboren, die am 9. Juli 1777 getauft wurde, ferner ein Sohn Johann Ludwig, der am 6. November 1780 zur Kirche getragen wurde. Am 3. März 1782 fand die Taufe der Tochter Maria Barbara Dorothea statt<sup>11</sup>. Da im 17. und 18. Jh. oft die Ärzte nur vorübergehend im Bündneroberland wirkten, ist es gut möglich, daß die Familie später weiter zog<sup>12</sup>.

Auch ein Priester, der von Isny oder doch von dessen näheren Umgebung stammte, wirkte in unserem Bündnerlande. Es ist Leonhard Mathias Veith, der als Kaplan im vintschgauischen Mals wirkte und 1755–1756 als Provisor in Samnaun amtierte<sup>13</sup>. Zu dieser Familie gehört auch P. Basil Veith, also diejenige Persönlichkeit, die uns am meisten interessiert.

---

1760, dem jedoch das Tagebuch des St. Galler Abtes zu widersprechen scheint, das eher für 1761 als Daueraufenthalt in Unterrainau spricht. Siehe folgende Anmerkung.

- 9) Stiftsarchiv St. Gallen, Diarium des Abtes Coelestin II. Bd. VII. S. 147 zum 4. und 5. Mai 1761.
- 10) Rätisches Namenbuch, Bd. III. Personennamen. Manuscript, uns von Herrn Dr. A. Schorta, Chur, zur Verfügung gestellt.
- 11) Obige Notizen finden sich in den Kirchenbüchern von Truns unter den angegebenen Daten.
- 12) Vergl. Müller I., Die Abtei Disentis 1655–1696. 1955 S. 454–455, dazu Bündner Monatsblatt 1963 S. 19–20.
- 13) Simonet J. J., Die katholischen Weltgeistlichen Graubündens. 1920 S. 149.

## II. Das Wirken von P. Basil Veit, bis 1799

In Disentis wußte man stets, daß P. Basil Veith 1738 in „Holzleuten“ geboren war<sup>14</sup>. Es handelt sich um Großholzleute in der Nähe von Isny. Getauft wurde er am 8. März 1738 in der Georgskirche zu Isny und mit dem Namen Severinus bedacht. Sein Vater hieß Joseph Anton Veit, seine Mutter Catharina Störzingerin. Pate war Joseph Grommayr, Patin eine Magdalena, deren Familienname nicht mehr leserlich ist. (Freundl. Mitt. vom Stadtpfarramt St. Georg zu Isny vom 9. Nov. 1963). Stets wird P. Basil später in amtlichen Dokumenten als Bürger von Isny angeführt. Zu seiner Verwandtschaft gehörte wohl auch „Herr Georg Elias Weith“, der im Verzeichnis der Schulden, welche das Kloster noch 1776 zahlen mußte, figuriert<sup>15</sup>. Seine erste Bildung erhielt Severinus Veith wohl von den Benediktinern von Isny selbst, die ja stets eine Schule betreuten. Das Beständigkeitsgelübde legte er am 26. Mai 1760 in Disentis ab, also zusammen mit P. Bernhard Caviezel, ferner mit P. Maurus Nager und P. Augustin von Porta<sup>16</sup>. Also trat er noch unter dem Innsbrucker Adeligen Abt Bernhard Frank (1742–63) ein. Er muß demnach sein Noviziat im Mai 1759 begonnen haben, also zu einer Zeit, wo noch der resignierte Abt von Isny Wunibald Rottach in Disentis weilte. Man wird sich der Vermutung nicht ganz verschließen können, daß der junge Veith irgendwie durch den emigrierten Abt nach Disentis hingewiesen worden ist. Dies umso mehr als P. Basil auch später noch zum Kloster Isny Beziehungen hatte.

Die Priesterweihe empfing P. Basil am 26. Mai 1762, was schließen läßt, daß er entweder ein kurzes, ja nur zu kurzes Theologie-Studium hatte, oder daß er schon vorher Theologie studierte.

Wie sehr der junge, erst 24 jährige Pater schon bei der Abtswahl vom 1763 geschätzt war, erhellt aus einer Information des österreichischen Verwalters in Rüzüns, Martin Hinteregger, der ihn an den Grafen Firmian in Mailand folgendermaßen charakterisierte: „Basilus Veit von Issne, einem Reichsstättele gebührtig, auch ein habiles Subjectum zur Abbtay, aber noch jung von Jahren.“ Das ganz vom österreichischen Standpunkte aus geschriebene Memorial hielt dafür, daß P. Placidus Halder aus Konstanz an erster Stelle, P. Hieronymus Casanova aus Bünden an zweiter und P. Basil Veith an dritter Stelle stehe. Am 11. April 1763 erhielt indes P. Hieronymus Casanova die Abtswürde<sup>17</sup>. Die gleiche Charakteristik sandte Hinteregger im nächsten Jahre wiederum an Graf Firmian, aber am 20. August 1764 war die Frage nur zwischen dem österreich orientierten P. Kolumban Sozzi aus Olivone und dem französisch gesinnten P. Adalgot Gieriet. P. Kolumban siegte und regierte bis zu seiner Resignation im

14) *Acta Capitularia* (= AC) I. S. 20.

15) A SF (30) 9. Visitationsakten von 1776 S. 8. Es handelt sich um ein Capital von 500 Florin.

16) Näheres Schumacher Ad., *Album Desertinense* 1914 S. 102–103 und Henggeler R., *Monasticon-Benedictinum Helvetiae* 4 (1955) 76.

17) Weiteres Bündner Monatsblatt 1962 S. 10–11.

Jahre 1785. Unter seinem freilich das innere Leben der Abtei zu wenig berücksichtigenden, mehr auf politischen Erfolg hinzielenden Regimente verbrachte der junge P. Basil seine nächsten 20 Jahre<sup>18</sup>.

Als erstes Amt erhielt P. Basil die Aufsicht über die Küche, von welcher Sorge er aber schon wieder im Herbst 1764 befreit erscheint<sup>19</sup>. Abt Kolumban Sozzi machte ihn zum *Ökonom*, als welcher er jedenfalls 1764 bis 1766 waltete, jedoch nicht mehr 1768. Mit Erlaubnis seines Abtes nahm er in diesen Jahren ziemlich viel Geld auf, nämlich 1800 Florin, und zwar nach seinem Zeugnis, um Getreide, Wein und Heu usw. zu erwerben<sup>20</sup>. Als das Kloster im Herbst 1772 ein Maiensäss verkaufte, zeichnete er als einziger Vertreter des Klosters, jedoch nicht als Verwalter, wohl aber als *Subprior*<sup>21</sup>. Diese seine Würde verlor P. Basil in der *Visitation* vom 29. September 1776. Die *Visitation* machte den schlimmen inneren Zustand der Abtei offenbar. Auch Veith hatte daran seinen Anteil. Die schlechte allgemeine Disziplin, dazu seine jugendliche Unerfahrenheit hatten ihn verleitet, sich mit einem Mädchen einzulassen, ja mit dieser seiner Geliebten nach Zürich zu fliehen, von wo er jedoch nach 10 Tagen wieder zurückkehrte. Er hatte 200 Florin mit sich genommen, davon aber 70 oder 60 Florin wieder zurückgebracht. P. Basil selbst klagte sich bei der *Visitation* seiner Schuld an und schrieb sein Unglück keineswegs dem Abte zu, der ihn ja vor allzu großer Vertraulichkeit gewarnt hatte. Veith benachrichtigte auch den Abt von Isny, vermutlich also den früher in Disentis weilenden Resignaten Wunibald Rottach, von seiner Irrfahrt, der dann auch für gewisse finanzielle Schäden aufkommen wollte. Der reumütige Pater machte auf die Visitatoren keinen ungünstigen Eindruck und schien auch beim Volke wiederum einen guten Ruf erlangt zu haben<sup>22</sup>. Deshalb wollte man ihn auch nicht fortschicken, wie die meisten andern Patres, sondern ihn für die Schule zurückhalten. Gerade wegen seiner demütigen Gesinnung wollte ihn der Abt von Einsiedeln in sein Kloster aufnehmen. Dort verweilte er aber nur einige Monate, von Ende April bis zum Herbst des Jahres 1777<sup>23</sup>. Als früherer Ökonom mußte er 1779 helfen, den wirtschaftlichen Stand des Klosters zu klären. So war er der Vertreter des Klosters an der Konferenz von Pfäfers im September 1779 und bei der Äbteversammlung in Muri im Oktober 1779, wo die finanziellen Belange

18) Müller I., Die Fürstabtei Disentis im ausgehenden 18. Jh., 1963 S. 2 f.

19) ND fol. 388 S. 2. Abt Kolumban an Nuntiatur. 7. Oktober 1764.

20) ND fol. 389 S. 3–4. Beilagen aus dem Urbar und Zeugnis von P. Basil Veith vom 13. Juli 1768. Dazu A SF (30) 9 Protokoll der *Visitation* von 1776 S. 14. Vergl. *Acta Congregationis* VI. 76 zum 20–23. Oktober 1779.

21) Klosterarchiv Disentis, Mappe Lumpegna nr. 2. Verkauf des Maiensäss Plaun de Fallas sur Gassa. 25. November 1772.

22) A SF (30) 9. *Visitationsakten* von 1776 S. 11, 14–15, 19. Pieth-Hager, P. Placidus a Spescha 1913 S. 68. Daß Veith als Ökonom diesen Fehltritt begangen, meldet P. Pl. Spescha dem Nuntius am 22. April 1804 in ND fol. 402 S. 2.

23) Müller, Fürstabtei S. 86–87, 91, 93.

zur Sprache kamen. In Muri trat er auch gegen den Verkauf der Güter, wie ihn die St. Galler Administratoren in Disentis eingeleitet hatten, auf und lehnte eine neue Auslogierung der Patres in andere Klöster entschieden ab. Wir finden ihn hier an der Seite des Abtes Kolumban Sozzi, den er auch von Muri nach Luzern zum Besuche des Nuntius begleitete<sup>25</sup>.

Um eine tiefere Reform des Klosters anzubahnen, mußten die Patres doch Ende des Jahres 1779 in andere Klöster versetzt werden. Zuerst war P. Basil für Einsiedeln vorgesehen, blieb dann aber vorläufig in Disentis, um mit seinen ökonomischen Kenntnissen den neuen von der Schweizerischen Benediktinerkongregation eingesetzten Administrator P. Antonin Regli in die Disentiser Verhältnisse einzuführen. Regli, der 1780–86 die Finanzen der Abtei wiederum in Ordnung brachte, betonte mehrmals nicht nur die Nützlichkeit, sondern Notwendigkeit, P. Basil als Mitarbeiter in Disentis zurückzuhalten<sup>27</sup>. Ein gewisses Fragezeichen bedeutete P. Basil Veith dennoch, so daß die Äbtekongferenz vom 1. Oktober 1782 im Sinne hatte, ihn in ein Kloster des Reiches, etwa nach Petershausen bei Konstanz, zu versetzen, wofür der Einsiedler Prälat, der ihn hätte aufnehmen sollen, 12 Louisd'or zu geben versprach. Tatsächlich kam dann P. Basil nach Isny<sup>28</sup>. Er verweilte dort noch im Juli 1785 und gab von Isny aus seine Zustimmung zur Abtswahl von P. Laurentius Cathomen<sup>29</sup>.

Der neue Abt Laurentius Cathomen stammte aus dem Kloster Einsiedeln und war mit Zustimmung des Disentiser Konventes von der Kongregation am 7. Juli 1785 eingesetzt und am 25. Juli in Chur vom Bischof benediziert worden<sup>30</sup>. Offensichtlich rief der neue Klosterobere auch P. Basil Veith von Isny zurück. Noch Ende des Jahres 1785 schlug man ihn zum Ökonomen vor. Er war auch am Inventarium, das Administrator Antonin Regli vor seiner Abreise Ende Januar 1786 zusammengestellt hatte, beteiligt<sup>31</sup>. P. Basil schätzte diesen Pfäferser Statthalter sehr und hätte ihn am liebsten als Dekan und Ökonomen des Klosters gewünscht. Der neue

24) *Acta Congregationis* VI. 76, 80–81, dazu Müller, Fürstabtei S. 100–103, 108.

25) Müller, Fürstabtei S. 109, 111, 114, 121.

26) *Acta Congregationis* VI. 136. SAA 6125 S. 89–94. P. Antonin Regli an Abt von Muri. 16. Januar 1780, ebendort S. 115–118 Abt von Einsiedeln an Abt von Muri. 18. Mai 1780.

27) *Acta Congregationis* VI. 334–335, 337–338, 350. S. 334–335 muß B in Basilius aufgelöst werden, da P. Benedikt schon fort war und auch das Project vom 18. September 1782 nicht unterschrieb, das P. Basil jedoch signierte. S. 332. Ebendort S. 435, Rechnung für 1784: „Subsidium S. Gallense nach Abzug des Kostgelts P. Basili 202 Fl. 30 Kr.“ Offenbar hatte St. Gallen nach Isny das Pensionsgeld gezahlt.

28) SAA 6126 S. 135–136. Abt von St. Gallen an Abt von Muri. 15. April 1785. Dazu *Acta Congregationis* VI. 464, 484. Schmid L., Abt Bernhard Frank. 1958 S. 146.

29) Müller, Fürstabtei 145 ff.

30) Müller, Fürstabtei 169–170.

31) SAA 6126 S. 185–203. Abt Laurentius Cathomen an Abt von Einsiedeln.

von der Kongregation bestimmte Dekan, P. Fintan Birchler aus Rheinau, der seit dem Juli 1785 in Disentis den Konvent leitete, entsprach ihm nicht, er erschien ihm zu vieldeutig. Auch der neue Abt Laurentius, der sich ja nur allzu unpsychologisch zeigte und nur schwer sich in die Disentiser Verhältnisse einlebte, war ihm wenig sympathisch. Mit einem Worte, P. Basil fühlte sich in der neuen Umgebung fremd und schrieb, wenn er 10 Brillen und soviele Augen hätte, so käme er doch nicht aus der neuen Regierung. Sie reiße „nur alte Wunden auf und gießt Essig hinein.“ Er seufzte, daß man ihm allgemein die Ökonomie überweisen wolle, aber seine Obern hätten ihn nicht dazu bestimmt. Seinen Unmut gab er in Briefen nach St. Gallen und Isny kund, bis der Abt ihm seine Zelle untersuchte, wo er dessen Klagebriefe und ziemlich viel Geld fand. Nun ging Prälat Cathomen mit ihm scharf ins Gericht: „Herr Basili! Ihr seyt schon zu dreymalen von Dissentis abgewichen und wenn Ihr es noch das vierte Mahl waget, so glaubt mir, Ihr werdet eintweders gar nicht mehr oder nicht so geschwind auf Dissentis zurückkommen.“<sup>32</sup> Schließlich machte P. Basil 8 Tage Exerzitien, bat teils schriftlich teils mündlich um Verzeihung<sup>33</sup>. Da Dekan Fintan Birchler im Dezember des Jahres 1786 Disentis verließ, hatte P. Basil wenigstens in dieser Hinsicht keine Schwierigkeiten mehr. Daß er für den Abt Laurentius keine Begeisterung aufbrachte, ist begreiflich. Fürst Cathomen war zu sehr von Einsiedeln abhängig. Deshalb machte P. Basil Veith wesentlich mit, als es 1788 galt, den Einsiedler Laienbruder Otmar Seiler, der in Disentis als Koch waltete, aus dem Kloster und aus der Cadi zu verabschieden. Damit wollte man Einsiedeln und Abt Laurentius treffen<sup>34</sup>.

Die Lage im Kloster beruhigte sich erst um 1790 in etwa, da doch die Abhängigkeit von Einsiedeln abnahm und die Augen aller sich auf die Unruhen der Zeit richteten<sup>35</sup>. P. Basil erscheint denn auch 1791 *Praefectus Scolae*<sup>36</sup>. Im folgenden Jahre 1792 erhielt P. Gregor Bläsl anstelle des verstorbenen P. Coelestin Cagienard die Würde eines Dekans. Aber er war von schwacher Gesundheit und behindert, so daß er eine Hilfe brauchte. Wohl nicht vor 1794 erhielt er in P. Basil Veith, der zum *Subprior* ernannt wurde, eine Hilfe. P. Placidus Spescha bemerkte: „Beyde Herrn hatten immer aus Untrost und Verdruß mit ihren körperlichen Schwachheiten zu kämpfen“<sup>37</sup>.

8. Februar 1786. Wichtig S. 9, 16–17. Zu Dekan Birchler siehe Müller, Fürstabtei 170 f.

32) SAA 6126 S. 397. Abt Laurentius Cathomen an Abt von Einsiedeln. 3. Juli/8. August 1786.

33) Müller, Fürstabtei 179.

34) Müller, Fürstabtei 191, 194.

35) Müller, Fürstabtei 233.

36) Spescha ed. Pieth-Hager 1913 S. 71, 81, 113. Nach S. 71 würde man meinen, P. Basil sei schon 1792 zum Subprior ernannt worden, allein im Katalog von 1794 erscheint er nur als Professor. Annalas 8 (1893) 125. Auch am 30. Mai 1794 unterschreibt er ohne Titel. Urbar II. S. 6.

37) Spescha 71.

## III. Der Dekan des Klosters 1799–1806

P. Gregor Bläsl konnte infolge seiner körperlichen Beschwerden seinen Pflichten als Dekan kaum ganz genügen. So mußte P. Basil, Subprior, mehr und mehr die Verantwortung übernehmen. Als P. Gregor am 19. Mai 1799 gestorben war, beförderte aber Abt Laurentius unseren P. Basil Veith keineswegs zum Dekan. P. Placidus Spescha meldet uns nämlich: „Der P. Basilius glaubte zwar Decan zu seyn, der Fürst Laurentius aber wollte von dieser Erhebung nichts wissen<sup>37a</sup>.“ Zwar bezeichnete der bischöfliche Ausweis für eine Bettelreise vom 5. Juli 1799 P. Basil als Dekan, aber letzterer schrieb schon von Mehrerau aus am 14. Juli 1799, er habe „mit Schamröthe“ den Dekanatsitel im Legitimationsschreiben des Bischofs entdeckt. Der Abt möge das „ja nicht einer angemäßen freventlichen Eitelkeit“ zuschreiben. P. Basil erklärte, er sei nach seiner Rückkehr sofort bereit, „diesen und alle Ehrentitel“ abzulegen<sup>38</sup>. In der Tat und Wahrheit war P. Basil dennoch nicht nur Subprior, sondern Dekan, wenigstens der Funktion nach, sonst hätte nicht gleich das erste Kapitel nach dem Ableben des Abtes Laurentius († 9. Februar 1801), das am 12. Februar 1801 stattfand, ihn als Dekan bestätigt (denuo Decanus confirmatur)<sup>39</sup>. Auch die Titel haben ihre Geschichte.

Nicht nur die Kränklichkeit des Dekans P. Gregor, auch die Unbeholfenheit und Unfähigkeit des Abtes Laurentius luden P. Basil Veith in den schweren Zeiten des Franzoseneinfalls eine große Last auf. Er war es, der wohl im Herbst 1798 dem geflohenen Abte einen entscheidenden Brief sandte, um ihn aufzufordern, die mitgenommenen Sachen anzugeben und seine Pläne zu offenbaren<sup>40</sup>. Bei der Beratung, ob man ein Jägerkorps in der Cadi aufstellen solle, war „statt des Fürsten P. Basilius als Suprior des Klosters im Rathe zugegen“. Veith wies eine Beteiligung des Klosters ab<sup>41</sup>. Zu den Verhandlungen mit General Demont am 9. März 1799 bei Danis ging im Auftrage des Klosters P. Placidus Spescha hin<sup>42</sup>. Am meisten trat P. Basil am 2. Mai 1799 hervor, als die wütenden Bauern standen werden möchte“. Auch der Kapuzinerpfarrer von Disentis, P. Domi-

37a) Spescha 71.

38) Brief von P. Basil Veith vom 14. Juli 1799 im Stiftsarchiv Disentis. Im Empfehlungsschreiben des Abtes vom 3. Juli 1799 figuriert P. Basil als einfacher Pater. Mappe Abt Laurentius.

39) *Acta Capitularia* I. S. 23 zum 12. Februar 1801.

40) Spescha 81, der behauptet, Veith habe dies eigenmächtig getan, da eigentlich P. Anselm Huonder vom Kapitel beauftragt gewesen sei. Spescha sieht jedoch Veith gerne zu schwarz. Zum Ganzen siehe Müller I., Die Abtei Disentis und der Volksaufstand von 1799 Z. f. Schweiz. Kirchengeschichte 57 (1963) 37–54, 120–142, hier bes. 39–40.

41) Spescha 82. Zum Jägerkorps *Annalas* 1 (1886) 119 f. zum Sommer 1798.

42) Decurtins C. im *Ischi* 3 (1899) 115 läßt P. Basil Veith als entscheidenden Mann handeln, was die Quellen nicht berichten. Siehe Spescha 86–87, *Acta Capitularia* I. 7–8 sowie *Annalas* 1 (1886) 111–112. Die Abordnung lag jedoch ganz im Sinne Veiths.

die am Vortage gefangenen Franzosen umbringen wollten. Der Konvent sandte „aus seiner Mitte den P. Superior Basilius dahin, (auf dass) durch Vorstellung und Bitte des Gottshaus den Franzosen Verzeihung zuge-  
nikus, dann auch Pfarrer Vigil Venzin von Tavetsch, suchten mit P. Basil die Masse zu beruhigen, aber alle Motive versagten. Ja man drohte den Geistlichen sogar mit dem Tode, falls sie nicht aufhören, die „Bösewichter“ zu verteidigen. Als P. Basil dann kniefällig bat, man möge doch verzeihen und keine himmelschreiende Sünde begehen, da beschlossen die Bauern, mit den Gefangenen nach Truns zu gehen. Kaum war man aus dem Dorfe Disentis heraus, hieb man sie doch zusammen<sup>43</sup>. Das war dann der Grund, warum wenige Tage nachher, am 6. Mai, die von Chur her kommenden siegreichen Franzosen das Kloster und das Dorf in Asche legten.

Vor den Franzosen waren die Mönche, der unfähige P. Gregor Bläsl ausgenommen, geflohen, da man deren grausames Vorgehen kannte. P. Placidus Spescha verzieh dies nicht, schreibt er doch: „P. Basilius als Superior und Haupt des Klosters dachte an nichts anders als an die Flucht<sup>44</sup>.“ Mit 3 Patres und 2 Fratres war er am 4. Mai über den Lukmanier nach Bellinzona gegangen, wo er einige Tage bei den Einsiedler Patres des dortigen Gymnasiums ausruhte. Aus Angst vor den Franzosen verbarg er sich dann bei den Franziskanern, wo auch der Abt Laurentius weilte<sup>45</sup>.

Zurückgekehrt wurde P. Basil zusammen mit P. Martin Riedi anfangs Juli 1799 auf eine Bettelreise nach den süddeutschen Klöstern gesandt, wobei sie über Mehrerau nach Ottobeuren und schließlich auch nach Augsburg kamen, ohne jedoch viel zu erreichen. Die Klöster standen selbst nicht gut. P. Basil nahm auf diese Reise auch die Fratres mit, die teils in Fischingen, teils in Ottobeuren blieben<sup>46</sup>.

Als Ende August 1799 P. Placidus Spescha als Franzosenfreund in Chur von den Kaiserlichen gefangen gehalten wurde, bemühte sich P. Basil, der in der rätischen Hauptstadt davon hörte, sofort alles in Bewegung zu setzen, um ihn zu befreien. Veith wandte sich an Landeshauptmann Peter Anton Riedi, ohne etwas zu erreichen. Riedi und Veith begaben sich dann zum bischöflichen Hof, wo man dem bischöflichen Fiskal Johann Josef Baal den Auftrag gab, dem in Meran weilenden Churer Bischof zu schreiben, er möge für Spescha ein Benefizium im Tirol ausfindig machen, damit er nicht als Geisel irgendwo in Österreich gefangen gehalten werde. Baal traute der Sache nicht und gab zur Antwort, das Kloster Disentis stehe nicht unter der Jurisdiktion des Churer Bischofs. So blieb P. Placidus im

43) Spescha 109. Dazu vergl. AC I. 13: Misimus et nos Conventus nomine R. P. Basilius, ut furentem populi tumultum ad salubriora revocet consilia, misericordiam veniamque pro captivis exoraret etc. Näheres Müller, Volksaufstand S. 122.

44) Spescha 113.

45) AC I. 13. Weiteres Müller, Volksaufstand 125–126.

46) AC I. 14–15. Dazu BAC Mappe 40. Empfehlung des Bischofs für P. Basil Veith. 5. Juli 1799. Darüber Festschrift Vasella 1964 S. 501 f.

Gefängnis in Chur und wurde am 1. September 1799 nach Feldkirch abgeführt und dann nach Innsbruck deportiert<sup>47</sup>.

Nicht deportiert, wohl aber infolge der schlimmen Lage des Klosters veranlaßt, begab sich P. Basil selbst in sein geliebtes Isny, wohl gegen Ende des Jahres 1799. Wir wüßten davon nichts, wenn wir nicht einen Brief besitzen würden, den Veith am 20. Februar 1800 von Isny aus geschrieben hat. Im dortigen Kloster, das ja erst 1802 aufgehoben wurde, half er im Psallierchore, im Beichtstuhl und auf der Kanzel aus. Als besonderen Grund, warum er damals trotz der Einladung einiger Mitbrüder in Disentis nicht zurückkehren wollte, gibt er die Unfähigkeit des Abtes Laurentius an. Dieser will P. Anselm Huonder nicht zum Statthalter erheben und ihm die nötigen Freiheiten zugestehen. Dem jetzigen Statthalter P. Adalgott Waller kann P. Basil nicht als Gehilfe gegeben werden, denn sonst würde Waller das Geld zählen und Veith sich abmühen müssen. Interessant ist auch, daß P. Basil von seiner großen Korrespondenz erzählt, die er von Isny aus hinaus schicke, wozu er sich ein Siegel anfertigen ließ, aber „nicht aus Stolz oder Ehrsucht“<sup>48</sup>.

Im württembergischen Kloster blieb unser Monachus Disertinensis nicht das ganze Jahr 1800, denn im Herbste amtete er bereits als Kaplan in Brigels. Als Taufspender begegnet er uns in den Kirchenbüchern<sup>49</sup>. Im übrigen traf er in dieser neuen Stellung eine schwierige Lage an.

Damals kam als neuer Pfarrer Dr. theol. Joh. B. Derungs an (1800–1818). Offenbar war er ein Anhänger des alten Katechismus, wohl desjenigen, der in Disentis als Cuorta Doctrina 1745, 1771, 1773 gedruckt worden war. Aber es gab auch eine Gronda Doctrina, für welche mehrere Brigelser, wie Duitg Balletta, eintraten. Pfarrer Derungs stellte ihn jedoch ab, was Unzufriedenheit hervorrief. Es scheint nun, daß Veith aus Rücksicht auf den Pfarrer sich in einer Predigt im Frühjahr 1801 für den alten Katechismus einsetzte, was Balletta am 26. April 1801 veranlaßte, bei P. Basil vorzusprechen, der sofort um Verzeihung bat und seine Worte bereute. Offenbar war er der Doctrina gronda im Innern nicht abgeneigt. Der Kampf im Dorf dauerte weiter und nahm sehr heftige Formen an. Am Priesterkapitel am 21. Mai 1801 griff der Tavetscher Pfarrer Josef Laurentius Schmid ebenfalls den neuen Katechismus an, freilich nicht so deutlich wie P. Basil, aber auch er entschuldigte sich nachher. Schließlich entschied sich das große Priesterkapitel vom 1. Juni 1802 für die neue große Doctrina<sup>50</sup>.

47) *Spescha* S. XVII und 124–125. Über Baal Mayer J. G., Geschichte des Bistums Chur 2 (1914) 549–550, 557, 626, dazu HBLs I. 510, über Riedi HBLs V. 624, dessen kaiserliche Gesinnung Jahresbericht der hist.-antiquar. Gesellschaft von Graubünden 58 (1928) 135.

48) *Mappe Abt Hounder*, Brief von P. Basil Veith an P. Gallus Soliva. Isny, den 20. Horner 1800. Romanisch.

49) *Taufbuch Brigels* z. B. zum 11. und 17. November 1800.

Noch etwas anderes war für P. Basil wichtig. Der kranke Abt Laurentius Cathomen nahm im November 1800 in seinem Kaplanenhaus Wohnung, ging aber dann zu seinem Neffen Jakob Laurentius Cathomen im Dorfe. Als der Abt am 9. Februar 1801 in Brigels starb, übernahm P. Basil die Organisation der feierlichen Bestattung am 11. Februar. Am folgenden Tage hielten die zahlreich versammelten Patres in der Kaplanei ein Kapitel. Es übergab P. Adalgott Waller die Ökonomie, bestellte aber P. Basil als Oberen des Konventes mit dem Dekanentitel und unterstellte ihm besonders die Disziplin. Er sollte dem Nuntius und den Äbten den Tod des Abtes anzeigen und im Trunser Klosterhof alle zerstreuten rechtlichen Dokumente sammeln. P. Basil mußte auch das Siegel des Kapitels und die Abzeichen des Abtes (Pectorale, Ring) aufbewahren<sup>51</sup>.

Das zweite Kapitel wurde im Trunser Klosterhof Ende März 1801 gehalten. Es bestätigte P. Basil als Dekan und gab ihm die Vollmacht, alle Angelegenheiten selbständig zu ordnen, die früher dem Abte allein zustanden. Am nächsten Tages nahm er vom Ökonomen P. Adalgott Waller die Rechnungsablage entgegen und übergab die Schlüssel dem neuen Ökonomen P. Anselm Huonder<sup>52</sup>. Vermutlich verließ er bald darauf seine Stelle als Brigelser Kaplan, erscheint doch am Placidusfeste, dem 11. Juli 1801, P. Ildephons Decurtius als solcher<sup>53</sup>. Veith nahm im Trunser Hof seine Wohnung, um dort die Dokumente des Klosters zu sammeln und zu ordnen. Dort erhielt er auch einen Brief der Nuntiatur, der P. Basil als Klosteroberen bestätigte und ihm nun auch auctoritate apostolica die Vollmacht erteilte, je nach Nutzen des Klosters die Mönche nach Truns oder Disentis zu berufen<sup>54</sup>.

Die Erhebung P. Basils zum Klosteroberen gefiel P. Placidus Spescha sehr wenig. Den Beschluß des Kapitels vom 12. Februar 1801 in Brigels mißbilligte er schon deshalb, weil er damals noch nicht von seinem österreichischen Exil zurückgekehrt war und daher nicht dabei war<sup>55</sup>. Beim Kapitel Ende März 1801 in Truns war er wohl dabei, stellte auch einige Fragen, mißbilligte später aber die Bestellung von P. Basil und P. Anselm als Klosteroberen: „Sie zeigten sich als unumschränkte Herrn, die man ehelin Tyrannen genennt haben würde.“ Gar abschätzig urteilte er über Dekan Veith: „P. Basilius übertrug man die Aufsicht der Moral, nicht zwar

50) Annalas 8 (1893) 38–40, 49–56, 72–73. Über den Disentiser Katechismus Deplazes G., Geschichte der sprachlichen Schulbücher im romanischen Rheingebiet 1949 S. 2, 4. Was mit der Doctrina gronda gemeint ist, bleibt noch zu untersuchen.

51) AC I. 17–18. Das Datum des Kapitels, 12. Februar, auf S. 25. Ende Februar 1801 kam P. Placidus Spescha, der aus der österr. Haft entlassen war, zu P. Basil nach Brigels. Spescha 135.

52) AC I. 23–24. Das Datum auf S. 23, der 30. Februar, kann nicht stimmen. Mit Spescha 140 wird es eher Ende März gewesen sein.

53) AC I. 24.

54) AC I. S. 25.

55) Spescha 140.

desswegen, weil man ihn als ein Muster der Moral hätte vorstellen können, sondern weil er ehedem vorgesetzt und an Jahren betacht war<sup>56</sup>."

Die Antithese Speschas hatte ihren eigentlichen Grund darin, daß er nicht so eigenrichtig, wie er es wollte, vorgehen konnte. P. Placidus erstrebte durch die weltliche Obrigkeit das Römische Benefizium, was natürlich weder monastisch noch kirchlich war. In Rom selbst gaben seine Abrechnungen zu Diskussionen Anlaß. Darum erscheint P. Basil in Speschas diesbezüglicher Darstellung als listiger und ihm nachteiliger Oberer<sup>57</sup>. Es würde zu weit führen, anhand der Kapitelsakten die Streitigkeiten darzulegen<sup>58</sup>.

Am Kapitel vom 17. November 1803 wollte Dekan Veith zurücktreten, was jedoch die Patres uno ore verhinderten, da die Lage noch unsicher sei. Man beschloß die Wahl eines Abtes noch weiter hinauszuschieben. P. Dekan wurde beauftragt, dies der Nuntiatur mitzuteilen. Aber von Luzern kam der Wunsch, möglichst bald doch einen Abt zu wählen<sup>59</sup>. Spescha stellt dies dar, als ob P. Basil Veith in einem anderen Sinne geschrieben hätte<sup>60</sup>.

Als es nun zur Abtwahl kam, äußerte P. Placidus den Wunsch, einen Weltpriester, nämlich Kanonikus Rudolf von Blumenthal, zur Zeit Pfarrer in Pleif (Lugnez), zu wählen. Er behauptete sogar, die Mehrheit der Kapitularen sei dafür gewesen. Nach seiner Darstellung hätten dies P. Basil Veith und P. Anselm Huonder, also der Dekan und der Ökonom, verunmöglicht, indem sie vor dem Leiter der Wahl, dem Auditor der Nuntiatur, Johann B. Cherubini, auf die Folgen einer solchen Nomination hingewiesen hätten. Veith und Huonder hätten darin eine Unehre für das Kloster und einen Verstoß gegen das Kirchenrecht gesehen. Es scheint, daß die Idee Speschas überhaupt nicht ernstlich diskutiert wurde. Am 13. Februar 1804 wählte der Konvent den bisherigen Ökonomen P. Anselm Huonder zum Abte<sup>61</sup>. Die Wut Speschas kannte nun fast keine Grenzen. Im April 1804 schrieb er dem Nuntius nach Luzern und schilderte ihm Dekan Veith in den schlimmsten Farben. Er wies auf die vor drei Jahrzehnten geschehenen Fehlritte Veiths hin und stellte ihn, den längst entsühnten Oberen, als beinahe unbußfertigen Sünder und als einen äußerst schlaun alten Fuchs hin<sup>62</sup>. Einer der vielen krankhaften Ausbrüche des an Verfolgungswahn erkrankten P. Placidus Spescha.

P. Basil blieb auch unter dem neuen Abte in seiner Dekanatsstellung, schon aus Dank, daß er in den schlimmen Zeiten 1799–1804 das Kloster

56) Spescha 140–141. Acta Capitularia I. 23.

57) Spescha 136–139.

58) AC I. 26–60 passim zu 1801–1803.

59) AC I. 62–63, 65–66.

60) Spescha 142. Vergl. S. 141, wonach Spescha eigentlich für Beschleunigung der Abtwahl war.

61) Spescha 143–144, dazu Z. f. Schweizerische Kirchengeschichte 59 (1965) 128 f.

62) ND fol. 402. P. Pl. Spescha an Nuntius. 22. April 1804. Vergl. S. 4: vulpis astutissima et vetustissima et miserrima.

durchgehalten hatte. Für den Abtstab wäre er ohne Zweifel zu schwach und zu alt gewesen. Es waren ihm nur noch 2 Jahre des Lebens vergönnt. Schon jahrelang litt er an offenen Beinen, wurde auch von heftigen Fiebern wiederholt erfaßt und ertrug die Unbilden der Witterung nur sehr schwer. Im Jahre 1806 nahm seine Schwäche immer mehr zu. Ein Leberleiden setzte ihm zu, aber erst eine Brustfell- und Lungenentzündung machte seinem Leben am 17. November 1806 ein Ende. Der 68jährige Dekan wurde in der Klosterkirche vor dem Michaelsaltar (Castelberg-Altar) beigesetzt<sup>63</sup>.

P. Sigisbert Frisch, sein Nachfolger im Dekanate, entwarf von P. Basil ein sympathisches *Gesamtbild*: „Ein Mann, der im Jugendunterricht unermüdlich und im Aufzeichnen der klösterlichen Begebenheiten sehr sorgfältig war. Fast alle Ämter im Kloster bekleidete er, so war er Ökonom, Küchenmeister und mehrmals Schulpräfekt, durch viele Jahre Novizenmeister, Subprior und endlich stand er dem Kloster als Dekan vor<sup>64</sup>.“ Nichts zeigt besser seine Fähigkeiten an als gerade diese seine praktische Begabung für alle Aufgaben eines Benediktinerklosters. Wir bemerken auch eine aufsteigende Linie in seinem Leben. An Krisen hat es ihm in den ersten Jahrzehnten nicht gefehlt, aber dann läuterte sich der fast fünfzigjährige Mann immer mehr und trug auf seinen Schultern anstelle des versagenden Abtes Laurentius in den schweren Wirren am Ende des 18. und am Anfang des 19. Jh. die ganze Last der Verantwortung für das Kloster. Ganz anders ging die Linie bei seinem Mitbruder P. Placidus Spescha, der in der ersten Hälfte seines Lebens bis zum Franzosenjahr 1799 einwandfrei dastand, einige Abstriche ausgenommen. Aber dann in der zweiten Hälfte seines Lebens, bis zu seinem Ableben 1833, entwickelte sich Spescha immer unglücklicher. Bei P. Basil Veith hieß es: je älter, desto abgeklärter, bei P. Placidus Spescha: je älter, desto verbitterter. So können gleichzeitig die Entwicklungslinien zweier Männer, die eigentlich das gleiche Ziel haben, ganz verschieden sein.

#### IV. Der Schulmann und Volkserzieher

P. Basil Veith hat schon mit 33 Jahren ein bedeutendes Werk geschaffen, da er 1771 die erste *romanisch-deutsche Grammatik* verfaßte. Sie datiert ein Jahrzehnt früher als die große Bewegung für methodische Schulbücher, die seit 1782 vom Zisterzienserkloster St. Urban aus in

63) AC I. 98 gibt als Todestag den 13. November an, während die Todesanzeige, die P. Beat Ludescher am 23. November absandte, den 17. November angibt. Die Anzeige befindet sich im Rheinauer Archiv, Einsiedeln. Das *Necrologium von Disentis*, das 1810 angelegt wurde, verzeichnet sogar den 18. November.

64) AC I. 98: *Vir sane in institudenda iuventute indefessus ac describendis Monasterii Monumentis solertissimus. Officiis fere omnibus in Monasterio functus, Oeconomiae, Culinae ac pluries Scolae praefectus fuit, per plures annos Novitiorum Maigster, Subprior ac demum Decanus praefuit Monasterio. Vorher meldete die gleiche Quelle, daß P. Basil auch Capituli Secretarius war, welches Amt er am 13. November 1806 an P. Sigisbert Frisch mit Erlaubnis der Kapitularen übertrug.*

die Eidgenossenschaft hinein wirkte. Dabei unterstützte ihn P. Coelestin Cagienard, ein Somvixer, der damals unter Abt Kolumban Sozzi Dekan war, den Spescha einen „Mann von großer Beredsamkeit“ nannte. Der gleiche Gewährsmann bezeichnet P. Coelestin neben Abt Kolumban als besonderen Lehrer des späteren Abtes Anselm Huonder<sup>65</sup>. Auf die Grammatik von Veith brauchen wir hier nicht einzugehen, da sie schon ausführlich andernorts gewürdigt wurde<sup>66</sup>.

Große Verdienste hat P. Basil dadurch, daß er als Dekan in den Jahren 1802–1803 die Klosterschule wieder langsam aufbaute und für diesen Zweck auch die Patres von den Außenposten zurückrief<sup>67</sup>. Die Krönung seiner Bemühungen konnte er 1804 in der Gründung der katholischen Kantonsschule in Disentis sehen, für welche er die Richtlinien gab in seiner gedruckten „Ankündigung“ vom 12. Juli 1804. Darin hat Dekan Veith ganz richtig die deutsche Sprache betont, die jetzt, nachdem Graubünden 1803 als neuer Kanton in die Eidgenossenschaft einging, umso wichtiger war. Veith siegte auch gegenüber der Meinung, daß man ein rätomanisches Gymnasium schaffen müsse („Durch Romanisch zum Latein“), eine Ansicht, die irgendwie auch mit der Ideenwelt von P. Placidus Spescha zusammenhängen dürfte. Geographisch-politisch-praktische Gründe siegten über die rein philologisch-theoretischen Motivierungen. Unser Prospect setzte einfach die deutsche Unterrichtssprache voraus<sup>68</sup>.

Die deutsche Sprache selbst lernte man in der Volksschule. Für diese verfaßte P. Basil die zweite Auflage seiner romanisch-deutschen Grammatik, die nicht mehr wie die frühere von 1771 in der klösterlichen Druckerei, die 1799 zugrunde gegangen war, gedruckt wurde, sondern in Bregenz beim Typographi J. Brentano. P. Basil reiste selbst 1804 nach Bregenz, um dort die Verhandlungen mit seinem Drucker zu führen. Das Werk fand auch die Unterstützung des Corpus catholicum von Graubünden. Es war umso wertvoller, als es im Anhang das erste gedruckte deutsch-romanische und romanisch-deutsche Wörterverzeichnis enthielt, das an sich 100 Seiten zählte<sup>69</sup>.

Im Anschluß an die romanisch-deutsche Grammatik von 1805 müssen wir noch ein handschriftliches Werk besprechen, das sich in der romanischen Bibliothek des Klosters (M 302) befindet und statt des Titels die Be-

65) Spescha 71, 147. P. Coelestin war also um 1771 und dann wiederum 1789–92 Dekan.

66) Müller I., Die Disentiser Schulreform zu Beginn des 19. Jh. (Gedenkschrift zum 25. jährigen Bestehen des Katholischen Schulvereins Graubünden. 1945 S. 140–144) über die Grammatik von 1771. Dazu Deplazes G., Geschichte der sprachlichen Schulbücher im romanischen Rheingebiet 1949 S. 19, 50–51.

67) Müller, Schulreform I. c. 148.

68) Müller, Schulreform I. c. 148–159, dazu Deplazes 20–21.

69) Müller, Schulreform I. c. 160–162, Deplazes 51–53, dazu über die Drucklegung einige Ergänzungen im Jahrbuch des Vorarlberger Landesmuseumsverein 1962 S. 69–72.

merkung trägt: „Diese deutsch-ramonsche geschriebene Gramatick ist zum Gebrauch des jeweiligen Herrn Professors in der deutschen Gramatick bestimmt.“ Das Büchlein, das 182 Seiten zählt, gibt sich als einen „A u s z u g a u s d e r d e u t s c h e n G r a m m a t i k“ (S. 1). Es ist in Fragen und Antworten eingeteilt und weist auf der einen Seite den deutschen, auf der entsprechenden andern Seite den romanischen Text auf. Auf den ersten Blick würde man erwarten, es sei etwa die Vorlage bzw. die Urschrift für Veiths Grammatik von 1805, zumal beide Büchlein das gleiche handliche Format aufweisen. Allein dem ist nicht so. Die vorliegende Grammatik setzt Veiths Werk von 1805 voraus, das heißt, sie verweist mehrmals auf die in der gedruckten Grammatik sich findenden vollständigen Beispiele hin, so auf den Seiten 37, 39, 47, 63, 75, 93. Das tut die Handschrift in trockenobjektiver Weise: „Siehe Grammatik Seite 30, Mirei la Grammatica squitshada folio 30.“ (S. 37 der Handschrift). Es fällt auf, daß auch die Orthographie nicht ganz gleich ist. Die Grammatik von 1805 schreibt tudeschg, die Handschrift tudestg, die Grammatik von 1805 gebraucht buostabs, die Handschrift buchstabs usw. Die Handschrift spricht von Etimologia (S. 9–10), die gedruckte Grammatik jedoch nicht, wohl aber der Prospect Veiths von 1804<sup>70</sup>. Freilich sind die Grundzüge bei beiden Werken gleich. G. C. Muoth hielt die Handschrift einfach für ein Manuscript von P. Basil Veith<sup>71</sup>. Das dürfte kaum der Fall sein. Die Titel-Bemerkung am Anfang des Buches ist deutlich die Schrift von P. Meinrad Birchler († 1846). Der übrige Teil stammt von einer andern Feder als derjenigen Birchlers und dürfte vielleicht erst nach dem Tode Veiths (1806) entstanden sein.

Wir dürfen uns wohl P. Basil Veith nicht einzig als Verfasser von sprachlichen Lehrmitteln vorstellen. Er war überhaupt mehrmals der Vorsteher der ganzen Schule, d. h. also Rektor und Präfekt in einer Person<sup>72</sup>. Leider sind durch den Brand von 1799 die Belege für die pädagogische Fähigkeit und Tätigkeit Veiths verlorengegangen. Aber es hat sich ein kostbarer Brief vom 1. September 1791 erhalten. Er betraf den Brigelser Peter Anton Latour, der an der Klosterschule 1787–91 die deutsche Sprache und wohl noch anderes gelernt hatte und nun in Augsburg weitere Schulen besuchen wollte. P. Basil gab dem scheidenden „miu char Junker Peter Antoni“ ein Empfehlungsbrieflein an die Mutter mit, worin er betonte, der Knabe habe die Ferien sehr verdient. Er sei zwar etwas verärgert (enpau disgustaus), aber das werde im lieben Vaterhaus schon wieder verschwinden. P. Basil betonte, die Verstimmung Peter Antons sei nicht seinetwegen entstanden. Als Präfekt hatte also P. Basil gut die jugendlichen Krisen beobachtet und sie zu vermindern gesucht, soweit ihm das möglich war<sup>73</sup>.

70) Müller, Schulreform I. c. S. 158.

71) Annalas 8 (1893) 126.

72) AC I. S. 98: pluries scolae praeffectus fuit.

73) Müller, Schulreform 144.

Letztlich dürfen wir in P. Basil Veith auch einen Volksschriftsteller sehen. Ein Sanktgaller Pater schrieb um 1786 von P. Basil Veith: „Er wird halt wohl Calender machen, romantsche, teütsche, wälsche, nit wahr, sie sind nit leicht zu drucken<sup>74</sup>.“ Veith als K a l e n d e r m a n n ! Es wird schwer halten, die deutschen und italienischen Kalender, die Veith erstellt hat, ausfindig zu machen. Vermutlich wird er bei den deutschen Exemplaren schwäbische Vorbilder und wohl auch schwäbische Druckereien benutzt haben. Hingegen können wir wohl Veiths romanischen Kalender ausfindig machen. Es handelt sich um die „*Nova Pratica sin il onn suenter la graziosa naschienscha de Jesu Christi 1771*“, gedruckt im Kloster Disentis auf 28 Seiten<sup>75</sup>. Es handelt sich um den ersten romanischen Kalender, der für sich gedruckt wurde, denn Wendenzens Heiligenkalender von 1676 war alles andere als ein Kalender in unserem Sinne. Der Titel „Pratica“ möchte auf den ersten Blick überraschen. Aber deutschsprachige Kalender mit diesem Titel finden wir schon im 16. Jh. in unserem Gebiete, so die *Practica* von 1543, 1564, 1573 usw.<sup>76</sup>. Wie uns Dr. Max Büsser, Luzern, mitteilt, ist der luzernerdeutsche Kalendernamen „Brattig“ heute noch gebräuchlich. Bemerkenswert ist unser Kalender dadurch, daß er sowohl den neuen gregorianischen wie auch den alten julianischen Kalender bietet<sup>77</sup>. Es fehlen natürlich auch die Zeichen für Gestirne und Wetter nicht, die sogenannten Bauernregeln, ferner auch Gesundheitsregeln. Belehrend ist die Beschreibung des Vaterlandes, d. h. der rätischen Lande, die da mit dem größeren Rätien von früher beginnt, dessen Hauptstadt Augsburg war. Zur Darstellung kommen besonders die *Surselva* und darin die *Cadi*. Im großen und ganzen fußt die Darstellung auf der Chronik von Fortunat Sprecher von 1672 und wohl auch etwas auf der Beschreibung der *Cadi* von P. Maurus Wenzin († 1745)<sup>78</sup>. Daß P. Basil der Verfasser war, ist aus dem Text des Druckes nicht zu ersehen, sondern nur aus der oben zitierten Briefstelle von ca. 1786. Aber verschiedene Umstände weisen doch im Kalender auf P. Basil hin. Zunächst schon die Offizin des Klosters. Auch das Wappen des Abtes Kolumban

74) SAA 6126 S. 392–406. Abt Laurentius Cathomen an Abt von Einsiedeln. Sommer 1786, darin das Zitat eines Briefes von St. Gallen. Veröffentlicht zuerst bei Müller, Fürstabtei S. 237.

75) *Bibliografia Retoromontscha 1552–1930*. 1938 nr. 3041. Zur Zeit Unicum der Kantonsbibliothek Chur. Bündner Monatsblatt 1934 S. 255 (Disentiser Klosterdrucke). Zur Geschichte des rom. Kalenders siehe jetzt: Chalender von A. Decurtins im *Dicziunari Rumantsch-Grischun*, Faszikel 33 (1959) 192–195, wo S. 194 zwei Seiten des Kalenders von 1771 abgebildet sind.

76) Schweizerisches Idiotikon. Verzeichnis der literarischen Quellen 1951 S. 46.

77) Über den in Graubünden besonders langdauernden Kalenderstreit siehe zuletzt F. Maissen (Bündner Monatsblatt 1960 S. 253–273).

78) Gado la G. hat eine ausführliche Analyse des Kalenders gegeben in den *Annalas* 48 (1934) 196–216 mit Abdruck vieler Texte. Solche veröffentlichte auch G. C. M u o t h in den *Annalas* 8 (1893) 122–124.

Sozzi dürfte sprechend sein<sup>79</sup>. Ferner bemerkt der Verfasser, daß er die Absicht habe, ein anderes Mal das Kloster in besonderer Weise zu schildern (della Claustra lein nus, sche Diaus lai la vita, ina outra gada dar ina pli clara e sufficiente Descriptiun). Das läßt auch die Vermutung zu, daß der Verfasser seine Reihe nicht nur begann, sondern auch fortführte. Endlich gibt zu denken, daß 1771 Veith seine erste romanisch-deutsche Grammatik in der Klosterdruckerei herausgab. Daher dürfte es keinem ernstlichen Zweifel unterliegen, daß P. Basil Veith das rätoromanische Kalenderwesen eröffnete.

Dafür spricht auch die Tatsache, daß der nächste uns bekannte Kalender wiederum vom Kloster ausging, zudem noch im Titel an den ersten erinnerte. Es handelt sich um den „Calender u Pratica pil on suenter la nischianscha de Cristus 1810<sup>80</sup>.“ Er zählt 16 Seiten, enthält ebenfalls den alten und den neuen Kalender, jedoch statt der Beschreibung des historischen Bündnerlandes nur einige wichtige Jahreszahlen, darunter auch diejenige für die Gründung des Klosters (614), ferner am Schlusse die „Tabella de Capital e Tscheins“ (S. 15) sowie „Fieras e Marcaus en nies Cantun“ (S. 16). Auf dem Titelblatt steht nur: „Stampau sut la Pressa“, jedoch kein Ort, indes verrät die ovale Vignette, in welcher die Jahrzahl 1810 steht, genug. Sie findet sich ganz gleich in dem 1809 bei Josef Graff in Feldkirch gedruckten Mathematikbüchlein (Arithmetica) von P. Beat Ludescher<sup>81</sup>. Damit haben wir auch den Verfasser gefunden. Ludescher stammte selbst von Feldkirch, hatte also dort 1809 wegen seines Mathematikbüchleins zu tun, da ja die Klosterdruckerei 1799 zugrunde gegangen war. Die Zinstabellen entsprachen ganz seinen Interessen<sup>82</sup>.

Wenn wir aber zwei klösterliche Kalender von 1771 und 1810 besitzen, so ist es sehr wahrscheinlich, daß dazwischen auch noch solche gedruckt wurden, besonders vor dem Unglücksjahr 1799. Jedenfalls beweisen die beiden Exemplare, daß die Abtei Disentis die Heimat dieser Kalenderliteratur in rätoromanischer Sprache war.

Die nächsten Kalender in einheimischer Sprache datieren von 1823. Es handelt sich um den Pittchen (!) Calender romansch per l'anno 1823, der in Strada (bei Ilanz) erschien und sich auf den bernischen Kalender aufbaute, ferner um den Chialender d'Engiadina per l'ann 1823, der bei Otto in Chur erschien<sup>83</sup>. Diese beiden evangelischen Kalender erschienen also ein halbes

79) G a d o l a s Analyse S. 198 mit Berufung auf P. Basil Berther. Jedoch kann das Bild kaum die Mater misericordia dargestellt haben, da deren Patrozinium erst Anfang des 19. Jh. eingeführt wurde.

80) Bibliografia Retoromontscha 1552–1930. 1938 nr. 3025. Unicum der romanischen Bibliothek des Klosters Disentis, bezeichnet P. 25.

81) M ü l l e r, Schulreform S. 168 mit Abbildung.

82) Über Ludescher und seinen Verleger siehe nun Jahrbuch des Vorarlberger Landesmuseumsvereins 1962 S. 72–74. Über Ludescher auch D e p l a z e s G., Geschichte der sprachlichen Schulbücher im romanischen Rheingebiet 1949 S. 19–21, 31, 35–38.

83) Bibliografia Retoromontscha 1552–1930. 1938 nr. 3023 und 3037.

Jahrhundert nach dem ersten romanischen von P. Basil Veith. Er steht auch hier an der Spitze, ähnlich wie auf dem Gebiete der romanisch-deutschen Schulbücher. Ehre, wem Ehre gebührt, heißt es auch hier.

Im Disentiser Klosterarchiv befinden sich zwei Briefe, die einigermaßen einen Einblick in den Geist von P. Basil geben und daher wörtlich hier angegeschlossen sind. Der erste von 1791 zeigt den gütigen Pädagogen, der den jungen Peter Anton de Latour zu verstehen suchte. Der andere von 1799 offenbart, was Pater Basil im Unglücksjahr des Franzoseneinfalles alles zu erdulden hatte.

### 1. Brief an Frau Ursula Katharina de Latour-Scarpattetti

Disentis, den 1. September 1791.

„Madame, Hier vein nus finiu nossas Scholas ed oz hai jou l'onur de compigniar a casa miu char Junker Peter Antoni, aber mo cun la plima, culla quala jou vi oravon tut haver contestau alla Jll(ustrissi)ma Sig(no)ra Mama con l'entira nobilissima casa miu devotissim respect. Mi displai leu speras bucca pauc, che Junker Peter Antoni nus banduna en pau disgustaus, silmeins jai jou speranza, che El affla a casa ina pli dulscha consolaziun, per mei sto esser avunda, ch'il disgust ei bucca naschius per mia chischun, sco Junker veng sez a metter ora pli clar. Jou raccumond de procurar agli char Junker ina legreivla Vacanza, la quala el ha bein meritau. Finalmeing cun in humilissim engraziament per tuts Beneficis hai jou l'onur de professar, che jou segi e resti cun perfectissima Stima e Veneraziun, Madame, vôtre Serviteur tres homble et obeissant Basile Veith.

Mustèr, il 1. di de September 1791.“

Adresse: „A Madame, Madame Ursule Catherine de la Tour, Neè Scarpatet ab Underwegen, present (?) à Breil.“

Bemerkungen zum Briefe: Die Stammtafel der de Latour befindet sich im Anhang von Pfister A., General Caspar Theodosius de Latour 1925 (= Annalas Bd. 39). Über Peter Anton de Latour siehe Robbi J., Die Landespräsidenten des Kt. Graubünden 1917 S. 42–45. Über das Geschlecht der Scarpattetti siehe HBLs VI. 112.

### 2. Brief an Abt Laurentius Cathomen

Mehrerau, den 14. Juli 1799.

„Celsissime Princeps, Reverendissime Pater! Obwohl unsere Reise zimlich langsam vor sich geht, so habe ich danoch Stoffs genug zu schreiben, und Eüer Hochfürstl. Gnaden in demüthigster Unterthänigkeit zu wissen zu machen, was sich mit uns bishero ereignet. Hr. P. Statthalter wird wohl hinterbracht haben, wie es uns zu Feldkirch ergangen. Von dar sind wir den 8. diess in Mererau angelangt, allwo ich die 5 Fratres zuruckgelassen und mich mit P. Martin auf Einrathen verständiger und gutdenkender Männer naher St. Gallen begeben, allwo wir sehr gnädig angesehen worden. Man hatte Mitleiden mit uns, allein weil dasige viele Herren und Fratres des übelzugerichteten Gebäudes halber noch nicht können zurukberuffen werden, so ware da kein Platz für unsere Fratres, wohl aber schikte Sr. Hochfürstl. Gnaden von St. Gallen uns naher Fischingen, allwo wir in Gesellschaft eines Herrn von St. Gallen, P. Statthalter von Wül, Bruder des Gnädigen Herrn von Fischingen, den 11. abends

angelangt, und hier war es, wo wir die 2 Fratres Benedict und Beat angebracht und heüte reisen diese zwey von Mererau naher St. Gallen und von dar nach Fischingen ab.

Den F. Meinrad belangend, sagte dieser seiner Wankelmüthigkeit zufohl, er wolte lieber naher St. Blasi als gen Petershausen. Vielmehr die Reiskosten zu erspahren als ihme zu willfahren, wagte ichs Sr. Hochfürstl. Gnaden in St. Gallen/S. 2/zu bitten, über diesen Gegenstand naher St. Blasi zu schreiben, welches auch geschehen, und F. Meinrad wird einige Tag hier eine Rukantwort erwarten. Solte es zu St. Blasi fehlschlagen, so kan er eintweder hier verbleiben oder, wie mir Herr Antonin, dermaliger Administrator zu Pffers versprochen, dahin kommen, um desto leichter ausgewichen zu werden, welches der einzige Wunsch dieses Fratres ist, gleichsam als wäre sodan alles richtig. Wir haben also die sehr weite Reise naher Petershausen hindan gelassen, und eilen morgens mit FF. Jldephons und Ursicin Ottobeyren zu; wie uns allda ergehen wird, werde sogleich einberichten.

Es wird für Disentis sehr vortheilhaft seyn, wenn Eüer Hochfürstl. Gnaden sich die Mühe gebten, Sr. Hochfürstl. Gnaden von St. Gallen mit einer Danks- und fernerer Empfehlungs-Schrifft beehrten. Hochselbe werden nächstens abermal zum Erzherzog Carl Königl. Hochheit begeben, und hat uns versprochen, sich auch zu unserem Wohl zu verwenden, um welches wir demüthig gebetten. Sr. Hochfürstl. Gnaden von Einsiedlen haben mit dem Gnädigen Herrn von Fischingen auch unserer Fratrum halber in Sonnenberg besprochen, und wir sind also eben zu rechter Zeit zu Fischingen angelangt. Es scheint, der Himmel habe es also angeordnet. Auch an Sr. Hochwürden und Gnaden in Fischingen würde ein Par Zeilen für unsere 2 Fratres überaus erspriesslich seyn. Tit. Herr Prälat Franciscus in der Mererau würde mit Vergnügen eine kleine Dankschrifft für die uns angediehene Hospitalität und vielleicht allfällige Aufnahme des F. Meinrads von Eüer Hochfürstl. empfangen.

Von Brandsteür ist uns noch kein Kreützer eingekommen, ja /S. 3/ man will uns allenthalben missrathen in dieser Absicht weiter zu gehen; man will behaupten, es seye noch zu frühe, man habe noch allenthalben eigene Wunden zu besorgen; es würde ergiblicher seyn, sich durch Tit. Herrn Baron von Cronthal an den Wiener Hoff oder an Engeland zu wenden. Da wir aber Eüer Hochfürstl. Gnaden Willen hierüber nicht erhalten können, ohne lange zu warthen, als(o) wollen wir es wagen und uns an die reiche Klöster in Beyeren und Schwaben zu wenden. Solten Eüer Hochfürstl. Gnaden uns zuruckzukehren befehlen wollen, so müsste keine Zeit verbasaumet werden. In Jsni wird man allerdings wissen, wo wir sind, und man därfte an dasigen H. P. Basili Weber schreiben lassen. Indessen liegt unser Geltbeütl in Zügen, und wir werden bettlen müssen, nur auch wieder heimreisen zu können. Ich hätte ohne Isni eine gute Pfarey für mich und einen Socium oder eine Beichtiger Stelle bey Closterfrauen haben können, aber da ich nicht mei juris bin, so habe alles ausgeschlagen und will nichts als Filius obedientiae seyn und bis ans End beharren, mit welcher Gesinnung und unter kindlicher ehrfurchtvollem Handkuss mich verschreibe Eüer Hochfürstl. Gnaden indignissimus Filius P. Basilius Veith. Mererau, den 14. Juli 1799.

/S. 4/. N. S. Noch eines muss ich Eüer Hochfürstl. Gnaden mit Schamröthe nicht bergen. Herr Fiscal in Chur hat mich, weiss wahrhaft nicht, auf wessen Eingebung, in dem Bischöflichen Attestatum einen Decan benamset, und ich wird allenthalben als ein soldcher behandelt. Eüer Hochfürstl. werden dieses ja

nicht einer von mir angemassen freventlichen Eitelkeit beymessen, massen ich bereitwillig diesen und alle Ehrentitel bey meiner Zuruckkunfft in Euer Hochfürstl. Gnaden Vater-Schos abzulegen. Indessen kan wohl sagen, das es bessere Figur gemacht zu sehen, das man einen Oberen mit denen Fratribus in die Fremde geschickt.“

**Bemerkungen zum Brief:** Die Adresse fehlt, erhellt aber aus der Anrede, dem Inhalt und dem Aufbewahrungsort. Um den Text lesbar zu gestalten, wurden die großen und kleinen Buchstaben nach dem heutigen Brauche geschrieben. In dem Disentiser Profeßbuch von R. Henggeler 1955 finden sich Nachrichten über die im Dokumente genannten Mönche, nämlich Martin Riedi, Benedikt Soliva, Meinrad Birchler, Ursizin Genelin, Ildelfons Decurtins, Beat Ludescher. Über den Pfäferser Mönch und Administrator P. Antonin Regli, der früher in Disentis tätig war, siehe Müller I., Die Fürstabtei Disentis im ausgehenden 18. Jh., 1963, Register. Dort sind auch die Beziehungen der Abtei mit Baron Anton von Cronthal, dem österreichischen Geschäftsträger in Graubünden, dargelegt. Über den St. Galler Statthalter P. Josef Bloch, der übrigens schon wenige Wochen nachher, am 21. September 1799 starb, siehe Henggeler R., Profeßbuch von St. Gallen 1929 S. 419. Das Verhältnis von Erzherzog Karl zum St. Galler Abt Pankraz Vorster behandelt Meier A., Abt Pankraz Vorster 1954 S. 425 (Register). Die Lebensdaten von P. Basil Weber († 1812), Mönch der Abtei Isny, siehe bei Lindner Pirmin, Profeßbuch der Abtei Petershausen mit einem Anhang über Isny 1910 S. 55 nr. 280.